

Mehr Sicherheit am Piz Badile

Überlegungen zu den Routensanierungen an einem der berühmtesten Kletterberge der Alpen

Sanierungen von klassischen Felsrouten werden in Alpinistenkreisen unterschiedlich beurteilt. Ein Augenschein an der Badile-Kante, deren Sicherheit durch sanfte Eingriffe verbessert wird.

Christine Kopp

Anfang August, Viertel vor vier Uhr nachts. Die mächtige Schaufel des Berges, die ihm den Namen gibt, Badile, ist nicht zu sehen. Aber ich spüre seine Masse vor mir, während ich im Licht der Stirnlampe Siffredo Negrini zum Einstieg der Nordkante folge. Siffredo, 59, ist Bergeller Bergführer und kennt den Piz Badile wie kaum jemand sonst – allein die Kante hat er um die zweihundertmal begangen. Zu Recht nahmen ihn am Vorabend andere Bergeller in der Sasc-Furä-Hütte aufs Korn: Siffredo kenne hier jeden Stein – ausser jene, die frisch ausgebrochen seien... Denn so fest der Granit der Gipfel über dem Bondasca-Tal von weitem wirkt, so sehr nagt der Zahn der Zeit an ihm. So haben sich etwa im vergangenen Jahr am Cengalo, dem Nachbarberg des Badile, gigantische Ausbrüche ereignet.

Noch im Halbdunkel ziehen wir die Kletterschuhe an. Wir sind die Ersten an der Kante; und wir halten auch nicht am Standplatz nach jeder Seillänge, sondern klettern gleichzeitig, wobei mein Bergführer hie und da eine Expressschlinge in einem Bohrhaken einhängt. Diese wurden 1997 zur besseren Absicherung der Route gesetzt, gleich wie auch sogenannte «Muniringe» an den Standplätzen. Letztere werden nun durch den Bergführerverein Pontresina ergänzt: Da die Ringe zwar einen grossen Durchmesser aufweisen, aber nicht weit in den Fels reichen und deshalb nicht als besonders sicher gelten, wird an den Standplätzen zusätzlich ein Segmentanker gesetzt und mit einer Kette mit dem Ring verbunden. Diese Arbeit wird unterstützt von der Emil-Huber-Stockar-Stiftung (siehe Zusatz) und ist der Grund unseres Augenscheins.

Es ist Tag geworden. Die atemberaubend elegante Kante zeichnet sich vor uns ab; sie strebt gerade hinauf in den Himmel – und in die leider bereits aufgezogenen Wolken. Der Fels ist einmal hell, dann braun, manchmal rau, stellenweise sehr glatt, anderswo mit Flechten überzogen. Wenige Bohrhaken ergänzen die Normalhaken, Reepschnüre und

Seilstücke, die wir zwischen den Standplätzen vorfinden. An gewissen Stellen sichere ich Siffredo, dann gehen wir wieder gemeinsam, ich hinten, er weit vorne, es ist ein wunderschönes Steigen an Platten und Schuppen, mit Blick auf den nahen Cengalo oder ins ferne Berner Oberland.

Gewichtige Geschichte

An einzelnen Ständen halten wir länger; Siffredo ergänzt seine Routenskizze: Bei der Sanierung, die im oberen Teil noch vorgenommen werden muss, trennt man Auf- und Abstieg, indem man eine separate Abseilpiste einrichtet. Auch wenn davon abgeraten wird (der Abstieg erfolgt besser über die italienische Südseite des Berges), gibt es viele Seilschaften, die über die Kante abseilen – sei es wegen eines Wettersturzes oder weil die Kletterer zu wenig schnell sind und umkehren müssen, sei es, weil sie aus einer Route in der Nordostwand aussteigen und nicht bis auf den Gipfel wollen. Das bringt Probleme mit sich: Das Kreuzen mit aufsteigenden Seilschaften führt zu Staus und zur Gefahr von Steinschlag durch die abseilenden Alpinisten. Zudem verlieren sich viele Abseilende im unteren Teil der Kante und geraten in die Westwand des Badile, aus der sie dann ausgeflogen werden müssen: 2011 waren acht solche Evakuationen nötig.

Am Vorabend hatten wir uns in der Sasc Furä über die Sanierung der Kante unterhalten. Negrini ist als Bergführer froh um die zusätzliche Sicherheit. Er wird unterstützt von einem anderen anwesenden Bergführer und von der Hüttenwartin Heidi Altweger. Sie betont, dass schwerwiegende Unfälle für die ganze Region sehr negativ seien. Andererseits ist sie der Meinung, dass der Charakter der historischen Routen nicht durch zusätzliches Material zerstört werden sollte. Sie ist jedoch froh um eine sichere, eindeutige Abseilpiste: Viele Bergsteiger unterschätzten die Ernsthaftigkeit der Tour und müssten umkehren. Ein weiteres Problem, so Altweger, sei die starke Konzentration in den zwei berühmten historischen Anstiegen am Badile (Nordkante und Cassin in der Nordostwand). An schönen Tagen sind bis zu 20 Seilschaften in jeder der beiden Routen, von denen dann viele am gleichen Stand hängen.

Laut Altweger würden die Bergsteiger, insbesondere auch die Bergführer, mehr Möglichkeiten am Piz Badile be-

grüssen; sie sagt: «Am rechten Rand der Nordostwand liegen moderat schwierige, kürzere Routen im schönsten Granit aus den 1980er Jahren brach, deren spärliches Hakenmaterial nie erneuert wurde.» Altweger ist für eine Sanierung dieser Routen mit den Erstbegehern und der SAC-Sektion Bergell, Besitzerin der Sasc-Furä-Hütte, im Gespräch.

Sanierungen jeglicher Art – auch sanfte wie an der Badile-Kante – werden jedoch von einer Fraktion der Kletterer abgelehnt. Es gibt Alpinisten, die das «Verbohren» klassischer Routen befürchten und verlangen, dass sie im Originalzustand belassen werden (NZZ 13. 7. 12), und Gebiete wie Südtirol, wo Alpenverein und Bergführer fordern, dass der Charakter einer historischen Route nicht verändert wird; in einem Positionspapier wird an die Eigenverantwortung der Alpinisten erinnert und daran, dass es in den Bergen sowieso keine absolute Sicherheit gebe.

Sicherer, nicht einfacher

Nach der Tour treffe ich Dominik Hunziker, Bergführer, Chef «Rettungsspezialisten Helikopter» in Pontresina und Koordinator der Sanierungsprojekte des Bergführervereins Pontresina. Diese umfassen die Arbeiten am Badile, aber auch heikle Passagen von Hochtouren im Berninamassiv: Aufstieg zu Fuorcla Prielvusa und Spallagrat am Bernina, Eselsgrat am Piz Roseg und schliesslich Fortezza-Grat. Während die Absicherung solcher Stellen kaum in Frage gestellt wird, weiss auch Dominik Hunziker um die Stimmen, welche die Sanierung von geschichtsträchtigen Felsrouten wie der Badile-Kante ablehnen. Er betont, dass die Pontresiner Bergführer die Touren sicherer machen wollten, aber keinesfalls leichter. Vermieden werden sollen – was sich bereits positiv zeigt – Totalabstürze von Seilschaften. Seiner Meinung nach gibt es keine exakte Grenze bei der Frage, was beim Sanieren korrekt ist und was nicht. «Will man das Gleiche wie die Badile-Kante-Erstbegeher 1923 erleben, dann müsste man ohne Kletterfinken und mit Hanfseil einsteigen!» Hunziker erwähnt, dass es auch unter Bergführern verschiedene Stimmen gibt: Einzelne sagen, wenn stark saniert werde, brauche es ihre Führung nicht mehr, andere wollen mehr Sicherheit. Hunziker vertritt die Retter: «Gewisse Massnahmen wirken sich positiv auf die Unfallzahlen und auf die Sicherheit der Retter aus.»

Und er betont, dass es genug Abenteuer-ergelände gebe – man müsse nur in das Forno-Becken gehen, um auf wunderbar wilden Touren unterwegs zu sein.

Das Anliegen von Hunziker ist, dass eine Sanierung wie an der Badile-Kante nach einem Konzept und mit definierten Standards durchgeführt wird. «Das Absichern muss handwerklich sauber gemacht werden. Wir verwenden ausschliesslich 90 Millimeter lange Segmentanker und anderes Material, das unsere Anforderungen erfüllt. Bei der Arbeit kommen nur Leute mit, die ihr Handwerk verstehen. Zudem räumen wir am Berg viel weg – unsichere oder überflüssige Bohrhaken schneiden wir mit einer Trennscheibe ab, Reepschnüre, Seilstücke usw. nehmen wir mit heim.» Und er zeigt mir einen Korb voll vorgefundenes Material, zum Teil in benächtigendem Zustand.

Unterwegs an der Kante, mache ich mir Gedanken. Die Bohrhaken von 1997 wirken etwas wahllos gesetzt. Aber die jetzige Verbesserung der Standplätze und das Einrichten einer Abseilpiste erscheinen sinnvoll, tragen sie doch zur Vermeidung von schweren Unfällen bei. Die Kante ist technisch nicht schwierig, doch viele beherrschen das zügige Gehen in diesem Gelände – nötig bei der 1200 Meter langen Route – nicht. Ich habe das Glück, Siffredo Negrini folgen zu dürfen, der jeden Stein und jede Schuppe kennt. Je höher wir kommen, desto kälter und windiger ist es; erst zuoberst, kurz vor neun, wird es sonnig und warm. Der Gipfel ist schön – und eine herbe Enttäuschung: voller Dreck, nicht nur rund um das hier vorhandene Biwak, das von vielen Kletterern offenbar nicht mehr als Notunterkunft, sondern als eigentliches Etappenziel angesehen wird. Büchsen, Flaschen, Kanister, menschliche Exkremamente . . . Der Badile ist oben vom Menschen entweiht worden. Wir verlassen den Berg, steigen über seine Südseite ab, umrunden ihn über die Pässe Porcellizzo und Trubinasca und betrachten seine Nordkante am Nachmittag wieder von der Sasc Furä aus, dankbar für eine grossartige Tour, die traumwandlerisch sicher und harmonisch verlief.